Monolog

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 19

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-452344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Versailles 1919

Der Friede naht. Des Krieges Stürme schweigen.
Doch die Gemeinheit ist am Werk wie nie.
Man möchte Wilson gern den Meister zeigen
Und fürchtet, dass er fest vom Leder zieh'.
Er scheint der Welt der einzige Gerechte
In dieser Zeit der Ungerechtigkeit.
Wenn jeder, fühlt man, so wie er nur dächte,
Dann wär' ein edler Friede nicht mehr weit.

Gleich dem Dompteur sitzt er bei grossen Tieren,
Die beutegierig, länderlüstern sind.
Sie sind besorgt, das Ramsch-Spiel zu verlieren;
Italien flennte wie ein „zullend" Kind.
Der Tempel, drin den Frieden sie bereiten,
Ertönt von Marktgefeilsch; 's riecht nach Profit.
Wo sind die guten Geister, die sie leiten,
Die machen möchten einen guten Schnitt?

Ein Schauder packt die Menschheit, die entsetzte;
Sie wartet auf ihr Heil seit Monden schon.
Sie sah, wie man aufs neu die Messer wetzte
Und wir ihr Leitsatz lautet: Kein Pardon!
Als wären Irrenhäusler losgelassen,
Wird um die Welt gewürfelt und gespielt;
Sie sprechen Frieden und sie denken Hassen,
Ihr Mütchen ist noch lange nicht gekühlt!

Der Friede naht. — Hilf, Wilson, dass er werde,
Dass nicht der Erde Antlitz glüht in Scham!
Dass nicht der Hader herrscht am Völkerherde
Bis jeder abgeschöpft sich seinen Rahm.

Das „Wehe den Besiegten!" musst' verspüren
Der Unterleg'ne längst; er schwindet hin.
Der Friede naht! Weit öffnet ihm die Türen!
Nichts trenn' in Zukunft mehr Paris-Berlin!

Der beese Dietrich von Bern

Z' Bärn

Maiensonne — nicht zu spüren, — auch kein Maienblumenduft: — Statt dem Maienlüfterl wehen — „Bise" nur und „Suurer Luft". — Statt der zarten Maienglöcklein — Regen nur und Maienschnee: — Auf dem Land das Vieh verhungert — und der Städter seufzt: „O weh!"

Sleischlos dräuen bange Wochen, — mancher Magen rebelliert; — S. S. S. droht abzubauen — (was man aber gar nicht spürt), — die Bevölk'rungszahl vermindert — täglich Stunde sich für Stund': — Basel hat die Mustermesse, — Genf hat seinen Völkerbund.

Olten liefert Aktionen — und St. Gallen macht Protest: — Z' Bärn nur herrschte Grabesstille, — selbst am „Erstenmaienfest". — Zürich liefert doch Krawalle — (Bankbeamten-Sonderbund), — Schieber werden langsam alle, — Bärn kommt langsam auf den Hund.

Platten sitzt in Sinnland gründlich. — Frieden macht man in Versailles: — Bärn macht nicht mehr Weltgeschichte, — man behandelt's en canaille. — Selbst Herr Ador in Paris weilt, — als der Zukunft Märchenprinz: — Wär' nicht noch der Bärner Märit, — dann wär' z' Bärn schon ganz — Provinz.

Bärner Büß

Unter Juristen

„Was fällt Ihnen ein, mit meiner Tochter anzubändeln?"

„Ich habe sie nur ein wenig verbeiständet, Herr Oberrichter!" e

Monolog

Schauspieler (ein teures Hotel verlassend, pathetisch): Ich habe nicht umsonst gelebt!

Unter Pensions-Backfischen

„Unser neuer Französisch-Lehrer sollte auf seinen Geisteszustand untersucht werden!"

„O du mini Güeti! Da chönnt' ma lang sueche!"

* * *

„Und Pippa tanzt!" „Das ist natürlich ein Druckfehler! Das wird auch so ein Pappa sein, der seiner Frau, wie unser Alter der Mama, auf der Nase herumtanzt!" e

Giftige Kleinigkeiten

Warum viele Kinder so freudelos sind? [Kind.
Weil ihr Vater noch Bub ist und die Mutter ein

* * *

Jung gefreit, schnell gelebt, nie gespart, viel vertan,
Jetzt zieh' ich den Bolschewiki-Hut an.

* * *

Die Regierung hat uns Mummenschanz verboten,
An der Balkanstraß' böggen sie nach Noten.

* * *

Fremder Wein fehlt, hiesigen kann man nicht kaufen;
Ich frage: Was soll man eigentlich f....n?

A. Br.

Kleine Verwechslung

„Häscht ghört, d'r Ex-Willi-Kaiser hebi agfröget, ob er wieder hei dörf uf sy's Guet „Cadinen"!"

„Was wott er au deete?"

„He, goppel ga diene!" e

Rollender Rubel

Platten, unser Bolschewiste,
Blieb mit seiner Rubelkiste,
Mit der dick gespickten Bors
Hängen, ach, in Helsingfors.

Und die veritrackten Sinnen
Lassen nicht so bald entrinnen
Platten, und trotz allem Speck
Hockt der Rubelfreund im Dreck.

So und soviel Millionen!
Ja, das Reislein tät sich lohnen,
Hätt' man nicht den Herrn gepackt
Und ihn selber eingesackt.

In die Brüche ist gegangen
Platten mit den Tugendwangen.
Doch der Platten ist nicht platt,
Wenn er ein Malheurchen hat.

Einmal wird er wiederkehren
Und wird uns aufs neu beehren
Mit dem idealen Schwung
Seiner Weltverbesserung.

Doch die Welt würd' nur gewinnen,
Würd' sie bei ihm selbst beginnen.
Aber weil das unbequem
Und nicht immer angenehm:

Fordert von den andern Platten,
Daß sie sich die feisten, satten
Bäuche abgewöhnen. (Er
Trag' an seinem nicht so schwer.)

Ob er noch viel Gläubige findet?
Ob sein biederes Beispiel zündet?
Oder ob man endlich satt
Diesen platten Platten hat?

Wer kann's wissen, wer kann's sagen?
Manch ein ausgepichter Magen,
Der verdaut nach altem Brauch
Diesen neuesten Platten auch.

Platten, unseren Bolschewisten,
Platten mit den Rubelkisten —
Hätten wir den Platten nicht,
Hätten wir nicht dies Gedicht.

Helveticus

Aus dem Album des Studenten Bummel

Betreibungsbeamte sind wie kleine Kinder: sie wollen alles haben, was sie sehen!

Schüttelreim

Die Tante Clara hat ein Sträußlein Maierisli,
Das freut sie mehr als eine Reihe Müsli! e

Tischgespräch

„Sie kommen mir so sympathisch vor?"

„So? Warum denn?"

„He, weil wir genau denselben Schnupfen haben!" e

Abfertigung

Sie: Nicht wahr, lieber Mann, sobald die Grenze wieder offen ist, so werden wir nach Capri fahren?

Er: So lass' doch deine Capricen!

Gut gegeben

Hausfrau (zur Köchin): Dieser Verkehr mit dem hergelaufenen Kerl muß endlich aufhören, Rosa!

Köchin: Die Liebe höret nimmer auf, Frau Stadtrat, — wenigstens bei mir! e

Gedankensplitter

Ein Mann von Geist widerspricht nicht, eine Frau von Geist tut nichts lieber als widersprechen.

* * *

Frage erst, welche Erziehung ein Mensch genossen, bevor du ihn verdammst.

* * *

Die Treue des Hundes ist darum so rührend, weil er sie nicht durch Worte, sondern durch Taten ausdrückt.

* * *

Häufig sucht man sein Glück, wie man seine Brille sucht, die man dabei auf der Nase hat.

* * *

Die Redensart „Das tut mir leid" ist die verbreitetste Lüge.

* * *

Es ist oft leichter, eine glänzende Rede zu halten, als das rechte Wort zu finden.

* * *

Der Zweifel ist der Sarg des Glaubens und die Wiege der Wissenschaft.

* * *

Durch die Liebe hat mancher den Verstand verloren, durch den Verstand mancher die Liebe.

Strategik im Cafehaus

„Nicht so keck, mein Herr, — halten Sie sich gefälligst an die Demarkationslinie!" e

Literatur

Im vorliegenden Aprilheft der illustrierten Monatsschrift „Die Schweiz" bietet uns Karl Emil Hoffmann, gestützt auf nachgelassene Aufzeichnungen und Briefe der Familie Nüscheler, ein überaus sympathisches und interessantes Bild der Beziehungen Oberst David Nüschelers zu Conrad Ferdinand Meyer. Diesem fesselnden Beitrag, den ein Bildnis des spätern K. K. Generalmajors Nüscheler aus dem Jahre 1856, da er noch Oberleutnant im 10. K. K. österreichischen Feldjägerbataillon war, als Kunstbeilage schmückt, schließt sich eine hübsche Studie von Dr. Curt Wüest, „Davos in litteris", an.